

Gibt es eine sozialistische Kultur?

Autor(en): **Baumann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1954)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-336834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

laß dem Ziel nach individueller und gesellschaftlicher Verantwortlichkeit zustreben; dann wird ‚Strafen und Erziehen‘ seinen problematischen Charakter verlieren.»

Dies scheint uns auch die Lehre, die wir dem Urteil des Bundesgerichts entgegenstellen müssen.

FRITZ BAUMANN

Gibt es eine sozialistische Kultur?

Diese Frage wurde kürzlich in dem von der Sozialistischen Internationale veranstalteten Seminar in La Brévière (Frankreich) von den Sozialisten aus den meisten europäischen Ländern sachlich und kühl verneint. Dabei herrschte nicht etwa die Auffassung, sozialistische Kultur gebe es heute noch nicht, sie werde aber künftig möglich sein, sondern es wurde gesagt, die Einwirkungen der Sozialisten auf kulturellem Gebiet müßten führen und führten zur *allgemein-menschlichen Kultur*. Lessings «Nathan der Weise» und Beethovens «Eroica» seien nicht Ausdruck irgendeiner, zum Beispiel bürgerlichen Kultur, sondern Beiträge zur Kultur der Menschheit an sich. Die sozialistische Bewegung solle zur allgemeinen Kulturentwicklung beitragen und nicht nach besonderer sozialistischer Kultur streben.

Das Thema ist theoretisch von Interesse, und die Stellungnahme zur Frage ist auch praktisch nicht ohne Bedeutung, so daß sich eine Diskussion darüber wohl rechtfertigen läßt.

Von allgemein-menschlicher Kultur kann wohl nur sprechen, wer philosophisch Anhänger eines idealistischen Weltbildes ist, das heißt an eine Weltidee glaubt, deren Verwirklichung wir entgegengehen, wenn wir uns richtig verhalten. Theoretisch ist diese Verwirklichung möglich, und am Ende der Entwicklung ist ein idealer Kulturzustand erreicht — und wird bleiben, wenn die damaligen Menschen nicht in irgendeinen Sündenfall stürzen und der Weg zur Vollendung wieder aufgenommen werden muß. Bei dieser Grundhaltung wird man in der Tat mit Vorteil nicht von sozialistischer Kultur sprechen. Über die Richtigkeit solcher Haltung mit den philosophischen Idealisten zu streiten, wäre sinnlos, denn letztlich handelt es sich hierbei nicht mehr um eine Sache der Erkenntnis, sondern des Glaubens. Wo aber der Glaube an den philosophischen Idealismus fehlt, da stellt sich die Frage nach der Möglichkeit sozialistischer Kultur etwas anders:

Die bisherige Geschichtserfahrung zeugt nicht für das Vorhandensein oder auch nur für die Tendenz zu einer allgemein-menschlichen Kultur. Wir spre-

chen — sachlich durchaus berechtigt — von ägyptischer, von griechischer, von römischer Kultur, von der Kultur der Renaissance, von bürgerlicher Kultur usw. und verstehen darunter die Summe der Lebensäußerungen bestimmter Zeitepochen, die uns für die früheren Kulturen vor allem in Kunstwerken überliefert worden sind, während wir von den neuern Kulturen Lebensäußerungen mannigfachster Art kennen. Dabei zeigt sich, daß eine statische Betrachtung der Kultur fehl am Platze wäre. Eine Kultur ist nicht nach Jahren oder Jahrzehnten, oft kaum nach Jahrhunderten abgrenzbar. Die Kulturen verschiedener Zeiten fließen ineinander über. Man darf daher wohl von dynamischem Werden der Kulturen sprechen. Dagegen spricht nicht etwa, daß man zum Beispiel von arabischer oder von christlicher Kultur spricht, denn — um bei dem uns am nächsten liegenden Beispiel der christlichen Kultur zu bleiben — wohl beansprucht die christliche Kultur überzeitliche Geltung. Aber sie ist in sich starken Wandlungen unterworfen, was zum Beispiel an den Äußerungen frühchristlicher und späterer christlicher Kunst augenfällig ist, aber auch aus der Entwicklung zum Protestantismus hervorgeht.

Der Umstand übrigens, daß neben der zeitlichen Schichtung der Kulturen auch die ideologische Schichtung tritt: christliche, arabische, buddhistische Kultur usw. zeugt wiederum gegen die Annahme einer allgemein-menschlichen Kultur. Wo hiervon gesprochen wird, treten lediglich Menschen auf, die so selbstbewußt und selbstsicher sind, daß sie ihr Weltbild für das allgemeingültige halten. Die bisherige Geschichte hat zwar gezeigt, daß dieses Selbstbewußtsein eine ungeheure Kraftquelle bedeutet. Es hat dem Christentum seine Expansivkraft gegeben — aber auf andere Art und Weise auch der Lehre Mohammeds!

Auch die sozialistische Bewegung hatte, eingeleitet vom Kommunistischen Manifest, in einigen Ländern den unbedingten Glauben an ein Endziel, an die klassenlose Gesellschaft. Aber die Hoffnung auf diese — offen gestanden etwas profillose und langweilige — Welt ist zusammengebrochen mit dem russischen Experiment und infolge anderer praktischer Erfahrungen, welche die zur Verwirklichung einer neuen gesellschaftlichen Ordnung herbeigezogenen Sozialisten mit Menschenart und mit sachlichen Gegebenheiten machen mußten.

Wir brauchen diesen Zusammenbruch nicht zu beklagen. An Stelle unbestimmter Zukunftshoffnung, die hauptsächlich genährt wurde durch den elenden Zustand der Arbeitermassen in der Frühzeit des Kapitalismus, treten bestimmte Bilder von den Aufgaben der sozialistischen Bewegung unserer Zeit. Einer Zeit, die noch nicht das Zeitalter sozialistischer Kultur genannt werden kann, die aber am Anfang dieses Zeitalters steht und schon deutlich

auf den Charakter sozialistischer Kultur hinweist. Bevor davon die Rede sein soll, ist eine Klarstellung vorzunehmen:

Es hat in der Geschichte der Menschheit keine gradlinige, aufsteigende Entwicklung der Kultur gegeben. Die Entwicklung ist in verschiedenen Gegenden der Erde verschiedene Wege gegangen, und es ist zu Zeiten des Stillstandes und des Zerfalls hochentwickelter Kulturen gekommen. Das zeigen sowohl die chinesische wie die indische, die ägyptische wie die griechische Kultur, und in unserm Land ist der römische Kultureinfluß, der Aventicum, Augusta Raurica, Vindonissa usw. schuf, durch die Völkerwanderung fast völlig zerstört worden. Es bedurfte eines Jahrtausends, bis aus den Trümmern eine neue Welt Form annahm.

Aber kaum je eine vorhergegangene Kultur ist gänzlich verschwunden. Es sind immer Kulturelemente in die neu wachsende Kultur übernommen worden. Und so werden Nathan der Weise, die Eroica und unendlich viele Kulturgüter der Vergangenheit — deren Entstehung übrigens ebenfalls zeitgebunden war — auch Bestandteil sozialistischer Kultur sein, womit ausgesprochen wird, daß jede Kulturepoche lediglich durch besondere, ihr eigene Merkmale charakterisiert wird, nicht durch alle ihre Elemente.

Wodurch nun wird die sozialistische Kultur dereinst, wenn unsere Nachfahren zurückschauen, charakterisiert werden? Welche besondern Merkmale möchten diejenigen unter uns Sozialisten, denen kein ideales Bild allgemeiner Kultur vorschwebt, der kommenden sozialistischen Kulturepoche verleihen?

Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit setzt sich eine machtvolle Bewegung, die sozialistische, ein für die *Freiheit für alle Menschen*, für Freiheit von wirtschaftlicher Not, Freiheit von geistigem Zwang, Freiheit vor staatlicher Unterdrückung. Es gab in den vergangenen Kulturen immer Freiheit — für einzelne oder einzelne Volksschichten, aber nie Freiheit für alle. Diese Freiheit wird nicht eine wilde, zügellose Freiheit sein wie auf wirtschaftlichem Gebiet die Freiheit des bürgerlich-kapitalistischen Zeitalters mit ihrer Unterdrückung und Ausbeutung der Schwachen durch die Starken und Rücksichtslosen. Die Freiheit im Zeitalter sozialistischer Kultur wird in weitem Maße gemeinschaftsgebunden sein. Was heißt das, liegt im Begriff gemeinschaftsgebundener Freiheit nicht ein unüberbrückbarer Widerspruch?

Das anständige, friedliche Zusammenleben der Menschen ist nicht möglich ohne Gemeinschaftsordnung, ohne Einfügung jedes einzelnen in die geordnete Gemeinschaft. Die Gemeinschaften in der sozialistischen Gesellschaftsordnung werden jedoch nicht von oben, von einzelnen oder wenigen den Völkern aufgezwungen, sondern alle der Einsicht fähigen Menschen werden ihre kleinen und großen Ordnungen entwickeln und sie der fortschreitenden Entwicklung anpassen, wobei als Leitstern immer das allgemeine Interesse dienen wird.

Das ist der entscheidende Unterschied gegenüber der heutigen Klassenherrschaft.

Die Entwicklung zur sozialistischen Kultur bedeutet Erlösung und Aufgabe. Erlösung von der Unfreiheit großer Menschenmassen, vorab als Folge der heutigen Klassenherrschaft. Aufgabe: Die neue Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens auf Grund der Freiheit aller und auf Grund der freien Entscheidung aller.

Die Aufgabe ist ungeheuer schwer, vorerst weil die Einsicht in die Aufgabe selbst bei vielen Menschen, die bisher an eigene freie Entscheidungen gar nicht gewöhnt waren, erst geweckt werden muß. Es ist in dieser Hinsicht kürzlich ein sehr eindrucksvolles Beispiel bekanntgeworden: Junge Ostflüchtlinge fühlten sich in Westdeutschland nicht wohl und sehnten sich zurück, weil sie im Westen vor eigene Entscheidungen gestellt wurden, während im Osten alles befohlen wird und man nur zu gehorchen braucht! Eine Aufgabe kann ferner nur erfüllt werden, wenn die Fähigkeit zu sachgemäßer Stellungnahme vorhanden ist. Wenn wir das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer im Betrieb fordern — und das ist eine Forderung, ohne deren Erfüllung sozialistische Verwirklichung nicht denkbar ist —, so müssen die Arbeitnehmer so geschult werden, daß sie sachlich richtige Entscheidungen treffen können. Die Aufgabe ist aber auch deshalb nicht leicht, weil beim besten Willen und bei bester Einsicht die zu treffenden Entscheidungen sehr schwer sein werden. Denken wir an das dornenvolle Problem des Leistungs- oder des Bedarfslohnes. Welche Lohnstaffelungen läßt eine wirklich sozialistische Kultur zu? Oder überlegen wir uns, wo die Grenze liegt zwischen persönlicher Freiheit vor Eingriffen des öffentlichen Apparates und der Notwendigkeit, den öffentlichen Apparat in das Leben des Bürgers eingreifen zu lassen. Hier klaffen heute schon oft die Auffassungen der sozialistischen Parteisoldaten und der sozialistischen Behördemitglieder auseinander. Solche Spannungsfelder werden immer bestehen, und es wird eine Frage der Bewährung der sozialistischen Idee und der Sozialisten sein, ob es gelingt, die Spannungen gut auszugleichen.

Wenn so bewußt die Größe und Schwere der Aufgabe, die den Sozialisten dieser und der kommenden Zeit, die eine sozialistische Kultur verwirklichen wollen, gestellt ist, so wäre es falsch, wollte man daraus auf eine Zeitepoche strenger Arbeit und harter Pflichterfüllung schließen. Das Leben in der sozialistischen Epoche der Kultur wird nicht mehr belastet sein von der Sorge um das tägliche Brot, von der Sorge um das Leben in den alten Tagen, von der Angst vor Arbeitslosigkeit. Das sind ganz nackte materielle Änderungen, über welche heute die Nase rümpfen mag, wer in der Wolle sitzt. Aber sie sind gewichtige Voraussetzungen für die Bereicherung des Lebens in einem höheren Sinne. Sie erst ermöglichen das, was wir für entscheidend halten, die

freie Entfaltung der in jedem Menschen ruhenden Anlagen — soweit sie nicht gesellschaftsschädigend sind. Wir behaupten zwar die Gleichberechtigung der Menschen, aber nicht ihre Gleichheit. Darum werden auch ihre kulturellen Interessen verschieden sein, und sie sollen sich in bunter Fülle entwickeln können.

Jede Kultur läßt Zeugen zurück, Pyramiden, Tempel, Plastiken, Bilder, Epen, Gesetze, Werke der Gemeinschaft und einzelner. Die Pyramiden waren Gemeinschaftswerke, aber erzwungen durch die harte Faust der Pharaonen. Die griechischen Bildhauer schufen ihre eigenen Kunstwerke als einzelne, wenn auch als Glieder einer bevorrechteten Volksklasse. Welches werden die Zeugen sozialistischer Kultur sein? Auch Kunstwerke in Marmor, in Farbe, in Schrift und in Musiknoten, die der Begabung einzelner entsprungen sind — aber einzelner aus allen Schichten des Volkes, und die meisten werden anklingen an die großen Gemeinschaftserlebnisse der Menschen, weil sich ja auch der schöpferische Mensch den Umwelteinflüssen nicht entziehen kann. Aber die Hauptzeugen sozialistischer Kultur werden in Gemeinschaftswerken für alle liegen:

Nicht mehr die Gebäude der Banken und der Versicherungsgesellschaften werden das Bild der Städte bestimmen, sondern die öffentlichen Gebäude, und die Wohnkultur wird den heutigen chaotischen, oft auch häßlichen Einfamilienhauscharakter verlieren und von großen, harmonisch gestalteten Wohnsiedlungen abgelöst werden, die allen ein schönes Wohnen sichern, ohne sie in ihren persönlichen Lebensäußerungen wesentlich einzuengen. Private Parks für wenige Privilegierte werden abgelöst sein durch öffentliche Anlagen, die so groß sind, daß ihre Schönheiten ohne Gedränge mannigfach genossen werden können . . .

Es soll hier nicht versucht werden, die Buntheit einer glücklichen Kultur-epoche zu malen. Es werden sich mit der fortschreitenden Befreiung und Selbstentfaltung der Menschen Möglichkeiten ergeben, die wir heute noch nicht zu erkennen vermögen. Festzuhalten als Merkmale jener Zeit sind einerseits die Möglichkeit zur Entfaltung der *persönlichen schöpferischen Begabung* für grundsätzlich alle Menschen, andererseits die Werke der *Gemeinschaft*, die entstehen «durch den Willen des Volkes», wie es schon an der Universität Zürich heißt.

Und eine letzte Bemerkung:

Wir sind in der «westlichen Welt» zum Teil recht nachdrücklich auf dem Weg zur sozialistischen Kultur. Aber im Weltmaßstab sind wir unendlich weit weg von der Freiheit für alle Menschen. Wir Sozialisten werden jämmerlich versagen, wenn wir nicht bald und sehr ernsthaft ans Werk gehen, um die hungernden und an allem notleidenden Menschen besonders des Fernen Ostens durch praktische Solidarität auf den Weg zur Freiheit zu führen. In-

sofern kann die sozialistische Bewegung nicht national und nicht westlerisch, sondern muß erdumfassend sein. Das ist eine Forderung der sittlichen Idee, die der sozialistischen Bewegung zugrunde liegt wie ein Gebot ganz nüchterner, sachlicher Überlegung: Die schönste westliche sozialistische Kultur würde vom Osten überrannt, wenn dort Hunger und Not fort dauern sollten. Diese Überlegungen können aber hier nur angedeutet werden.

Literatur

Seit zwei Jahren erscheint in Deutschland unter dem Titel «Politische Literatur, Berichte über das internationale Schrifttum zur Politik» eine Monatsschrift, die jedem sehr nützliche Dienste erweist, der in grundsätzlichen und praktischen Fragen der Politik auf dem laufenden sein will. Sie bringt nichts als Buchbesprechungen, aber diese vielfach so ausführlich, daß man sich über den Inhalt der betreffenden Bücher ein gutes Bild machen kann. Man erhält so einen wertvollen Überblick über das gesamte Schrifttum und kann sich die Bücher auswählen, die für die persönlichen Interessen am besten geeignet sind. Die Haltung der Mitarbeiter entspricht einer gut und eindeutig demokratischen Gesinnung und fortschrittlichen Einstellung, so daß man der Beratung ruhig vertrauen kann. Die Zeitschrift wird herausgegeben vom Institut für Politische Wissenschaft der Universität Frankfurt am Main und erscheint im Bollwerk-Verlag. Sie liegt auch im Lesesaal des Schweizerischen Sozialarchivs auf. est.

Deutschland. Der Reisebegleiter von heute. Verlag Kurt Desch, Wien, München, Basel.

Schon wieder ein Reiseführer, werden Sie denken. Richtig, aber einer, der nach neuartigen Gesichtspunkten aufgebaut ist. Er wendet sich an den modernen, vor allem an den motorisierten Touristen und bietet ihm, auch ein Zeichen unserer Zeit ohne «Zeit», wohl zusammengestellte, gewissermaßen vorpräparierte Reiseroutenbeschreibungen an. Westdeutschland erscheint in einzelne Reisebezirke aufgelöst. Diesen Reiserouten nun widmet das Buch gut ausgewählte Hinweise auf landschaftliche, historische und kulturelle Sehenswürdigkeiten. Indem dabei bewußt nur das wirklich Sehenswerte zur Darstellung gelangt, nebst vielen Hinweisen auf Stadtdurchfahrtsstraßen, Distanzen, Geldsorten, kommt der Reisebegleiter dem Besucher, der in andern Reiseführern nur allzu leicht in den Einzelheiten versinkt, als praktischer, Zeit und auch Anstrengungen sparender Helfer entgegen. Ein Anhang, in dem versucht wird, dem Fremden historische Persönlichkeiten, Männer vom Tage und das heutige Deutschland in Zahlen in einem Querschnitt nahe zu bringen, ergänzt den Führer als willkommene Orientierung. Das gefällige Format (leicht in jede Tasche zu stecken), der abwaschbare Plastikeinband sind weitere Vorzüge, die dem Band Freunde werben werden. Jedem Reisenden, der mit seiner Zeit rechnen muß, zu empfehlen. W. K.

Österreich: Der Reisebegleiter von heute. Verlag Kurt Desch, Wien, München, Basel.

Dieses ganz vorzügliche Reisewerk ist mit «Nimm mich mit!» überschrieben. Es ist als Reiseführer für den modernen Menschen vorgesehen und erfüllt seinen Zweck großartig. Als sehr handliches Büchlein vermittelt es sowohl dem Bahn- wie dem Auto- oder Motorradreisenden alles wirklich Wissenswerte in wohlthuender Kürze. Das Werk kann